

Wenn die «Gauni» zum Albtraum wird

Anlässlich des Internationalen Museumstags und als letzte Begleitveranstaltung zur Pfadi-Sonderausstellung fand im Küsnachter Ortsmuseum ein «Krisengipfel» statt: Das Bad News Team Pfadi Züri stellte sein erfolgreiches Konzept zum Umgang mit Notfällen vor.

Annemarie Schmidt-Pfister v/o Vindex

«Mut zur Verantwortung! Sensible Themen im Museum» lautete das Leitthema, das über dem Internationalen Museumstag vom letzten Sonntag stand. Im Küsnachter Ortsmuseum, wo die Ausstellung «In Waben, Rudeln und Zügen zu Hause – Bekannte unbekannte Pfadiwelt» am 28. Mai zu Ende geht, begrüßte Kuratorin Elisabeth Abgottspon aus diesem Anlass eine zwar kleine, aber interessierte Runde, wie sich herausstellte, alles selbst ehemalige Pfadis.

Mord als Ausgangspunkt

In einer informativen, gut konzipierten Schau zeigten Ernst Brem v/o Bobak, zuständiger «Krisenmanager», «Notall-Chef» oder (wie es offiziell heisst) Leiter des Bad New Team Pfadi Züri sowie seine Vorgängerin Gabi Finkbeiner v/o Tokota, wie es zugehen kann, wenn es bei den Pfadis ungeplant und über Gebühr «chlöpft und tätscht». Oder wenn eine «Gauni», eine Gaunerübung, zum Albtraum wird, weil sie unerwartet aus dem Ruder gerät. Für Pfadi und vor allem auch für Pfadileiter und -leiterinnen sozusagen «the worst case»,



Referentin Gabriele Finkbeiner, Museumskuratorin Elisabeth Abgottspon, Referent Ernst Brem und Kathrin Perschak, Vorstandsmitglied Altpfadi Küsnacht-Erlenbach und Präsidentin des Elternrats Pfadi Wulp (von links).

Fotos: Annemarie Schmidt-Pfister

den sich sicher niemand wünscht und bei dem es wichtig ist, einen kühlen Kopf zu bewahren.

Ausgangspunkt zur Bildung eines «Medi-Call-Centers» war der Mord an der jungen Pfadileiterin Pascale Brumann 1993 in Zollikerberg. Dass damals nicht nur Pfadi, sondern Verantwortliche bis hinauf in Polizei-, Behörden- und Politikerkreise von dem schrecklichen Ereignis überfordert waren, ist bis heute in Erinnerung.

Aber auch in weniger schwerwiegenden Fällen wollte man künftig Beratung und Begleitung zur Krisenbewältigung anbieten. Erfahrene, ältere Pfadis und Ehemalige sollten künftig in Notsituationen Rat geben und Hilfe von Fachleuten mobilisieren können.

Brem v/o Bobak, von Haus aus Rechtsanwalt, weiss, dass Fachwissen nützlich ist. «Vor allem aber muss man Empathie haben, sich einfühlend fühlen können – idealerweise eben selbst auch Pfadi sein.» Seine Vorgängerin Finkbeiner v/o Tokota bringt es auf den Punkt: «Wichtig ist es, die Krise zu entschärfen, ehe sie sich so ausweitet, dass sie auf dem Polizeiposten oder gar in den Schlagzeilen landet.»

Zehn bis fünfzehn Fälle im Jahr werden auf diese Weise begleitet, meistens Unfälle wie etwa Knochenbrüche, manchmal auch strafbare Handlungen oder Fälle sexueller Übergriffe, aber auch persönliche Krisensituationen privater Natur, die

oft diskreter Hilfe bedürfen. Die Liste der Fachleute, die je nachdem zugezogen werden, reicht von Medizinerinnen über Rechtsberater und Versicherungsexperten bis zu Psychologen und Seelsorgern.

Pfadi-Helpline steht auch anderen Jugendverbänden zur Verfügung

Auch wenn die Helpline rein statistisch gesehen nicht überaus stark beansprucht wird, ist für die Betroffenen doch jeder Notfall einer zu viel. Wobei sich gezeigt hat, dass die jungen Pfadileiterinnen und -leiter sehr oft bereits die richtigen Hilfsmassnahmen eingeleitet haben und beim Bad News Team nur noch Bestätigung dafür suchen, dass sie alles

richtig gemacht haben. Oder allenfalls Beratung beanspruchen, was zusätzlich noch getan werden könnte. Was dann eigentlich ein schöner Beweis dafür wäre, dass die «Erziehung» zur Selbstständigkeit und zum Tragen von Verantwortung, wie sie Pfadi-Gründer Baden-Powell anstrebte, funktioniert. Und dass man auch das «Miteinander», das in der Pfadi seit je gepflegt wird, weiter hochhält. Die Pfadi-Helpline, die vom Zürcher Kantonalverband für Sport (ZKS) unterstützt wird und rund um die Uhr besetzt ist, steht selbstverständlich bei Bedarf auch anderen Jugendverbänden zur Verfügung.

Pfadi-Helpline: 0800 22 36 39, aus dem Ausland: +41 908 64 85.



42 000 Kinder und Jugendliche in der Schweiz gehören der Pfadfinderbewegung an. Dass es dabei auch schwierige Momente gibt, war Thema im Ortsmuseum.

Diesmal gings in die Zentralschweiz

Der Frühlingsausflug des Küsnachter Senioren-Vereins führte über 50 Teilnehmer nach Schwyz und Zug.

War es das lang ersehnte Spätfrühlingswetter, die bewährte Kameradschaft innerhalb des Vereins, oder aber die attraktive Reiseroute? Auf jeden Fall zog der traditionelle Frühjahrsausflug des Küsnachter Senioren-Vereins, KSV (gegr. 1872), wieder über einen Drittel aller Mitglieder an.

Am 18. Mai, bereits um 7.30 Uhr, versammelten sich genau 51 Reise-lustige an den verschiedenen Wartestellen. Dem Zürichsee entlang ging die Fahrt mit dem humorvollen Chauffeur Hansjörg Dällenbach Richtung Rapperswil/Pfäffikon, über Biiberbrugg und den Raten-Pass nach Morgarten, wo der obligate Znüni-Kaffee mit Gipfeli bereitstand. Die historisch Interessierten sprachen über die geschichtlich nicht sicher dokumentierten kriegerischen Taten der alten Eidgenossen, und die ehemaligen Schützen erzählten von ihren Resultaten an den jährlichen Morgarten-Schiessen. Mit Blick auf die nahen Mythen und die leicht wolkenverhangenen Voralpen war bald der Flecken Schwyz erreicht. Ein Teil der Gruppe erkundete diesen geschichtsträchtigen Ort auf eigene Faust, während sich die Mehrzahl über die vielen Baudenkmäler und – vor allem die berühmten Herrenhäuser orientieren liess.

Für die einen war der Höhepunkt sicher der abschliessende Besuch im renovierten Bundesbriefarchiv, für andere aber wohl das feine Mittagessen im bekannten Restaurant Wysses



Die fröhlichen Reisetilnehmer posieren für Gruppenbild.

Fotos: vvg.



Schwyz mit seinen Baudenkmalern war einer der Höhepunkte der Reise.

Rössli. Deshalb trennten sich am Nachmittag alle nur ungern von Schwyz. Die anschliessende Fahrt dem Lauerzer- und Zugersee entlang nach Zug war aber mehr als nur Entschädigung. Viele kannten dieses alte Städtchen nur von Durchfahrten mit dem Auto und waren überrascht, welch eindruckliche Sehenswürdigkeiten (historische Bauten, Plätze und das Seeufer) die Zuger Altstadt zu bieten hat. Nach dem individuell ge-

stalteten Halt fuhr der Car auf kürzestem Weg durch das Sihltal zurück nach Küsnacht.

Der Frühlingsausflug des KSV war wiederum eine erfreuliche Sache, und die Teilnehmer waren sich alle einig, Mitglied in einem rührigen Verein zu sein, und dies auch weiteren Küsnachtern im Pensionierten-Alter kundtun zu wollen.

Hans-Ulrich Kull, Präsident Küsnachter Senioren-Verein

«Das Sammeln bleibt eine Leidenschaft des Menschen»

Die Kulturelle Vereinigung Küsnacht (KVK) schaute an ihrer Generalversammlung vom 17. Mai in der Heselhalle auf ein positives Jahr zurück.

Zu den Höhepunkten des Vereinsjahrs gehörten die fünf erfolgreichen Ausstellungen der Galerie im Höchhus. Das Ortsmuseum steigerte mit der Sonderausstellung «In Waben, Rudeln und Zügen zu Hause» die Eintrittszahlen und das Projekt «Kulturnacht Küsnacht 2017» ist erfolgreich gestartet.

Der Vorstand der KVK wurde wiedergewählt und mit zwei neuen Mitgliedern verstärkt. Esther Haltiner wird die Ortsgeschichtliche Kommission (OGK) vertreten. Sie ist Landschaftsarchitektin und erarbeitet mit der OGK eine neue Broschüre über die Küsnachter Friedhöfe. Darin wird Wissenswertes über die Friedhofsarchitekturen in der umgebenden Natur zu lesen sein. Hans Peyer übernimmt die Rechnungsführung und entlastet Vizepräsident Hans Bleuler, der sich mehr in der Museumskommission engagieren wird. Der Leiterin und Kuratorin des Ortsmuseums Küsnacht, Elisabeth Abgottspon, wurde zu ihrem 10-Jahre-Dienstjubiläum gratuliert. Sie betreut das Museum mit vielen Ideen und grossem Engagement und hat den Ort zu einem sozialen Treffpunkt gemacht.

Nach den statutarischen Geschäften referierte Christian von Faber-Castell, Kunstmarktjournalist und Fotograf, vor über 90 Zuhörerinnen und



KVK-Präsidentin Hortensia Ernst (l.), Referent Christian von Faber-Castell und Rebecca Gericke, Delegierte der Kulturkommission.

Foto: vvg.

Zuhörern zum Thema «Der Kunstmarkt ist tot – es lebe der Kunstmarkt». Anhand von Preisentwicklungen zeigte er die Differenzierung des Kunstmarkts auf. Markant ist vor allem der «Luxus»-Kunstmarkt. Hier werden die verrücktesten Preise erzielt, weil sich die Sammler wie Trophäenjäger verhalten. Auf dem «normalen», dem «realen» Kunstmarkt sind die Preise rückgängig, und Antiquitätenhändler kämpfen ums Überleben. Ein wichtiger Grund hierfür sind der Generationenwechsel und der mit ihm einhergehende Geschmackswandel. Zusammenfassend sieht der Experte die Zukunft für den Kunstmarkt positiv. Das Sammeln bleibe eine Leidenschaft des Menschen, nur werde sich diese auf andere Gebiet verlagern, zum Beispiel auf technische Geräte oder «coole Objekte».

Nach diesem sehr interessanten Vortrag wurde beim Apéro noch lange angeregt weiterdiskutiert. (e.).